

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 61=81 (1915)

Heft: 7

Rubrik: Eidgenossenschaft : Beförderungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in dichten Reihen und mehrfachen Kolonnen gegen die stark besetzten Schützengräben. Es muß ein entsetzliches Gemetzel, eine förmliche Schlächterei gewesen sein. Ununterbrochen donnerten dazu die Kanonen, knatterte das Gewehrfeuer. Es war ein Höllenlärm. Bald war das ganze Gelände in dichten Pulverdampf gehüllt. Das Atmen wurde schwer. Endlich gerieten die kompakten russischen Massen ins Wanken, sie fluteten zurück und flohen. Nun brach die an Säbeln sehr schwache türkische Reiterei hervor und in die wirren Knäuel hinein. Es ging die Höhen hinauf, die Abhänge hinunter, durch mannshohen Reis hindurch: die wilde Jagd schien losgelassen zu sein. Die Reiterei feuerte von den Pferden herab mit Karabinern und Pistolen. Allein die russischen Offiziere brachten ihre Leute schließlich zum Stehen, und nun wurden die anstürmenden Reiter von mörderischem Feuer empfangen. Sie mußten zurück. „Wir warfen die Pferde herum“, schreibt Ryan, der die Attacke mitgemacht, „und ritten um unser Leben, was das Zeug halten wollte. . . Als wir hinter den Feinden herjagten, beseelte mich ein wahrer Löwenmut, jetzt aber, als ich der Gejagte war und mir die Kugeln von hinten wie ein Schwarm Hornissen folgten, erfaßte mich tödliche Angst. Natürlich blieb in dieser fürchterlichen Lage jeder sich selbst der Nächste: hier hieß es: *saue qui peut!* Der Instinkt des gehetzten Tieres, welches Deckung sucht, trieb mich in das Maisfeld, aber die Russen gaben unaufhörliche Salven ab. Als die Kugeln so zu Hunderten durch die Stengel fegten, verwandelte sich all meine Kühnheit in bleiches, überwältigendes Entsetzen. Endlich erreichten wir den schützenden Ausgang.“ Allein die Flucht der Reiter hatte einen panikartigen Schrecken unter der türkischen Infanterie verbreitet und es bedurfte des persönlichen Eingreifens des Oberfeldherrn, um die Ordnung wieder herzustellen. Die Russen eroberten zwar unter unerhörten Verlusten einen Teil der Griwiza-Schützengräben, kamen aber infolge der Verluste bald wieder zum Stehen. Ein Vorstoß türkischer Reserven auf die Straße nach Nikopolis und damit auf die Rückzugslinie des Feindes brachte die Russen zum Weichen. Obschon sie so nahe an die Stadt herangekommen waren, daß die Gewehrgeschosse in das Weichbild hineinfelen, sie flohen zurück und es entstand eine entsetzliche Panik. Nur das Skobeleffsche Korps, das an den grünen Hügeln gekämpft hatte, zog sich einigermaßen geordnet zurück, die andern flohen in regelloser Flucht. Der Gesamtverlust auf russischer Seite wird auf 169 Offiziere und 7136 Mann, etwa den vierten Teil des Totalbestandes angegeben. Die Türken verloren an 1000 Tote und ebenso viel Verwundete. Infolge Kavalleriemangels unterblieb die Verfolgung, sonst wäre die russische Armee wohl aufgerieben worden. Wir werden später sehen, in welcher Verfassung sie sich befand.

Alle transportfähigen türkischen Verwundeten wurden sogleich nach Sofia evakuiert, eine Maßregel, die sich in der Folge als geradezu segensreich ausgewiesen hat. Auf dem Schlachtfelde sah es wüst aus. „Nahe der Griwizaredoute lagen die toten Russen wie gesät. Um sie kümmerte man sich zunächst nicht. Beinahe alle waren vollständig nackt. Die Baschi-Bozüks hatten ihre Arbeit gründlich getan. . . . Da und dort lagen zerschossene Lafetten und der Erdboden war nach allen Richtungen aufgerissen und wie gepflügt. Einige Tote fanden sich

in wunderbaren Stellungen. Einer kniete z. B. wie im Gebete, ein anderer lag auf Händen und Knien, ein dritter auf seinem Kopf. Die russische Rückzugslinie ließ sich leicht verfolgen: wie die Spur bei einer Schnitzeljagd durch die Schnitzel, so war sie hier durch Leichen bezeichnet. Ab und zu fanden sich Stellen, wo einzelne geschlossene Abteilungen noch einmal versucht hatten, standzuhalten. Da türmten sich die Leichen zu Haufen. Ein Toter hing in den Verästungen eines Baumes, ungefähr 5 m vom Boden. Offenbar hatte der Mann, um sich zu schützen, da hinaufzuklettern versucht, war schließlich aber doch von seinem Schicksal ereilt und von einer verirrtten Kugel getroffen worden. Der Verwesungsgeruch begann am anderen Tag schon so unerträglich zu werden, daß die Arbeitskommandos Massengräber für 80—100 Mann schaufelten. Das Morden war entsetzlich gewesen. Einige russische Regimenter hatten im wahren Sinne des Wortes aufgehört zu existieren. . . .“

Osman Pascha wurde zu seinem glänzenden Siege aus allen Teilen Europas mit Glückwünschen förmlich überhäuft. Der Sultan schickte ihm durch eine Spezialgesandtschaft ein Handschreiben und den höchsten türkischen Orden vom Osmanli, sowie einen diamantengeschmückten Ehrensäbel.

Sofort nach beendeter Schlacht gingen die Türken unter der genialen Leitung Tevfik Beys an die Vervollständigung der Erdwerke; neue Redouten wurden erstellt, die einzelnen Gänge durch kugelsichere Querwege und Traversen verbunden. Der Großteil der Truppen lebte wie die Maulwürfe unter der Erde. Es handelte sich um den Widerstand bis aufs Messer. Schwere Regengüsse machten die Arbeit oft sehr mühsam und schwemmten auch die nur oberflächlich beerdigten Leichen aus ihren Gräbern; der Geruch war nicht zu beschreiben. Trotzdem blieb die Mannszucht aufrecht erhalten. —

(Schluß folgt.)

Eidgenossenschaft.

Beförderungen.

Die nachgenannten Unteroffiziere wurden zu **Leutnants der Infanterie** befördert:

Kanton **Solothurn**. Kradolfer Fritz in Zürich, Mollet Hans in Nuglar, Schenker Oskar in Hofstetten, Heer Jean in Neuenburg, Obrecht Max in Grenchen, Maurer Fritz in Schönenwerd, Gueniat Gottfried in Horriwil, Sausser Ernst in Solothurn, von Arx Werner in Solothurn, Sausser Max in Solothurn.

Die nachfolgenden Leutnants wurden zu **Oberleutnants der Infanterie** befördert:

Eberhard Hans in Bellach, Füeg Otto in Aedermannsdorf, Haefelin Paul in Solothurn, Hagmann Otto in Rechterswil, Schenker Ernst in Olten, Kaufmann Arnold in Bern, Saladin Ernst in Büren (Solothurn), Schenker Johann in Gretzenbach.

Zu **Leutnants der Infanterie** wurden befördert:

Kanton **Luzern**. Röllin Albert in Bellinzona, Studer Oskar in Escholzmatt, Buholzer Josef in Kriens, Lang Franz in Luzern, Oberle Laurenz in Luzern, Bölsterli Arthur in Zürich, Leutwyler Walter in Luzern, Truttmann Walter in Luzern, Burger Albert in Luzern, Eggerschwylter Alois in Sarnen, Wirth Oskar in Luzern, Troxler Josef in Mauensee, Ackermann Moritz in Sarnen, Elmiger Hubert in Luzern, Grüter Edwin in Luzern, Wietlisbach Herbert in Luzern, Zähringer Adolf in Luzern, Klein Werner in Luzern, Pfyffer Albert in Luzern, Schwegler Heinrich in Luzern, Zürcher Max in Luzern.

Kavallerie: Hofer Albert in Luzern.

Kanton **Appenzell**. Die nachstehenden Oberleutnants wurden zu **Hauptleuten** befördert:

Schmidheiny Albert in Tablat, Graf Ernst in Gossau, Lämmli Heinrich in Herisau, Näf Ernst in Bischofzell.